

Antworten auf die tiefste Sehnsucht

An der Universität Eichstätt findet eine Tagung zur „Theologie des Leibes“ von Papst Johannes Paul II. statt – Bischof Gregor Maria Hanke und die Initiatorinnen Teresa Loichen und Maria Groos über die Notwendigkeit, einen weithin unentdeckten Schatz zu heben und warum das gerade heute so wichtig ist **VON MARKUS REDER**

An der Katholischen Universität Eichstätt findet vom 14. bis 16. November eine Internationale Tagung zum Thema „Liebe, Leib und Leidenschaft. Person-Sein aus der Sicht der Theologie des Leibes“ statt. Herr Bischof Hanke, ist die Theologie des Leibes von Johannes Paul II. heute noch zeitgemäß?

Bischof Hanke: Ich glaube, die herausragende Bedeutung der Theologie des Leibes ist noch nicht annähernd erfasst worden. Da liegt noch viel Arbeit vor uns. Ich bin überzeugt, dass die Theologie des Leibes prophetischen Charakter hat. Man muss sich doch nur umschaun: Heute ist das Person-Sein nach christlichem Konzept völlig zur Disposition gestellt. Der grundlegende Ansatz der Theologie des Leibes von Johannes Paul II. könnte uns gerade heute, in den gesellschaftlichen Diskussionen, in denen wir stehen, aber auch angesichts der Orientierungslosigkeit bei vielen unserer Gläubigen sehr viel geben. Da gibt es noch viel zu tun. Ich hoffe, dass dieser Ansatz besonders in Deutschland verstärkt Interesse findet. Daher bin ich sehr dankbar, dass die Theologie des Leibes in Eichstätt nicht nur ein amtliches Anliegen ist – wir haben ja eine Referentin im Ordinariat, die hierin qualifiziert ist –, sondern ebenso Resonanz aus der Basis erhält. Hier sind auch interessierte Laien an die Institutionen herangetreten, an die katholische Universität, an die Diözese und an mich als Bischof und haben gesagt: Wir müssten doch in diesem momentanen gesellschaftlichen Diskurs unsere Schätze heben und einbringen.

Verfolgt man Diskussionen und Medienberichte rund um die Familiensynode, könnte man den Eindruck gewinnen, die Kirche müsse nichts dringlicher tun, als ihrer Lehre zu Sexualität, Ehe und Familie zu liberalisieren, um sich der Lebenswirklichkeit der Menschen heute anzupassen. Sie sehen das anders?

Bischof Hanke: Ja, in der Tat. Ich glaube, dass zum Beispiel die 133 Katechesen von Johannes Paul II. zu diesem Thema weithin nicht bekannt sind. Die Verkündigung von Johannes Paul II., sein anthropologischer Ansatz, der alle seine Enzykliken durchzieht und sich dann in besonderer Weise in der Lehre über die Familie fokussiert, das alles ist weitgehend nicht bekannt. Das ist auch ein Grund, weshalb wir innerkirchlich in vielen Kreisen ratlos umherirren und glauben, dass wir mit äußeren Maßnahmen, also mit Zeichen, die ein Entgegenkommen an die Gesellschaft signalisieren, attraktiver werden. Das glaube ich nicht.

Katholikenbefragungen im Vorfeld der Synode haben ergeben, dass ein großer Dissens besteht zwischen der Lehre der Kirche, gerade in Bezug auf Sexualität und Ehe und dem Leben der Katholiken. Das kann man nicht einfach ignorieren. Was kann, was muss die Kirche tun, wenn Leben und Lehre derart aneinander vorbeigehen?



Theologe der Begegnung: Mit der Theologie des Leibes des heiligen Papst Johannes Paul II. befasst sich eine Internationale Tagung in Eichstätt. „Wir wollen an die Quellen gehen. Daraus ergibt sich eine ganz neue Ausstrahlungskraft für die Entdeckung der Schönheit der Liebe, der Leiblichkeit, der Ehe und der Familie“, betonen die Veranstalter. Foto: dpa

Bischof Hanke: Es ist uns in der Vergangenheit offensichtlich nicht gelungen aufzuzeigen, dass der Glaube und die Lehre Antwort geben wollen auf die vielen Fragen des Lebens. Genau das wollte Johannes Paul II. mit seiner Theologie des Leibes: Antwort geben auf die Krisen und auf die Fragen unserer Zeit. Das heißt in diesem Zusammenhang nicht, dass ich etwas löffelförmig fertig vorgesetzt bekomme, sondern, dass ich mich auf einen Prozess einlasse, dessen Ziel mir aufgezeigt wird. Es geht um einen Verwandlungsprozess, der zu einem besseren und glücklicheren Menschsein helfen will. Es ist uns offensichtlich nicht gelungen, zu zeigen, dass der Glaube zu diesem Prozess einlädt und dass dieser Weg etwas Schönes ist, etwas Erfüllendes. Wir haben die Moral- und Ehelehre offensichtlich zu legalistisch vermittelt und haben zu wenig die Schönheit dieses Weges als Berufung von Gott dem Schöpfer und Erlöser her aufgezeigt. Da müssen wir umdenken.

Wo liegen die tieferen Ursachen für dieses Vermittlungsproblem? Mit Blick auf die Theologie des Leibes scheint die Kirche im deutschen Sprachraum davon besonders betroffen zu sein. In anderen Ländern ist Johannes Paul II. und seine Theologie des Leibes wesentlich bekannter und auch theologisch ganz anders rezipiert worden.

Bischof Hanke: Die Faktoren sind vielfältig. Deutschland hat sich schon zu Lebzeiten

mit Johannes Paul II. schwergetan, mit seinen Verlautbarungen und mit seinem theologischen Ansatz. Die deutsche Theologie hat ihn weithin noch gar nicht rezipiert. Damit ist seine Botschaft auch bei der Priesterausbildung, bei der Ausbildung der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht angekommen. Es sei denn, man hat sich selbst auf den Weg gemacht und sich damit befasst. Das ist aber nur ein Faktor von vielen. Man muss auch die gesamtgesellschaftliche Verfasstheit im Auge behalten. Wir leben in einer Fun- und Spaßgesellschaft. Da wird die Botschaft der Kirche, die Botschaft des Evangeliums, zunächst einmal als konträr wahrgenommen. Sie wird als scharfer Kontrast, als Spaßbremse erlebt. Da wäre es nun unsere Aufgabe, die Schönheit, die Erfülltheit dieses Weges den Menschen nahezubringen. Der Glaube ist nicht einfach ein Gebäude von abzuleistenden Inhalten. Glaube ist ein Prozess der Menschwerdung im Sinne einer jedem einzelnen von Gott zugedachten Berufung. Der Glaube führt mich auf dem Weg dieser Berufung. Gelebter Glaube bedeutet also niemals ein Weniger, sondern immer ein Mehr. Mehr Erfüllung und Lebensglück. Dies deutlich zu machen, erfordert von uns ganz gewaltige Anstrengung in der Pastoral, besonders in der Katechese. Die Katechese ist ein Bereich, der in der Pastoral lange Zeit unter den Tisch gefallen ist. Das muss sich dringend wieder ändern.

Das klingt nach Sisyphusarbeit.

Bischof Hanke: Ich sehe die Lage nicht so aussichtslos. Wenn wir uns soziologische Umfragen zum Stellenwert der Familie vor Augen führen, zeigt sich doch, was für Riesenziele wir hätten. Die jungen Menschen sehnen sich nach Familie als Ort der Geborgenheit, sie sehnen sich nach Verbindlichkeit in Bindung. Da müssen wir positiv ansetzen. Wir kommen in dieser Situation nicht mit dem erhobenen Zeigefinger weiter. Das ist klar. Wir müssen von dem Erfüllungspotenzial ausgehen, das wir anzubieten haben. Das ist heute entscheidend.

„Wo wir uns nur anpassen, setzen wir das Hoffnungspotenzial auf's Spiel, das wir den Menschen zu geben haben“

Nun gibt es aber gerade innerkirchlich heftige Kontroversen darüber, ob das, was Johannes Paul II. damals etwa mit seinen Katechesen oder mit seiner Enzyklika „Familiaris consortio“ verkündet hat, überhaupt noch die richtige Antwort auf die Fragen und Lebensumstände der Menschen von heute ist. Sehen Sie das so?

Bischof Hanke: Ja, ich glaube, dass das die richtigen Antworten sind. Die Wahrheit macht frei und wir werden dort, wo wir uns einfach nur anpassen, das Hoffnungspotenzial, das wir den Menschen zu geben haben, auch ein Stück weit auf's Spiel setzen.

Wir haben eben über Vermittlungsprobleme der Kirche bei Ehelehre und Sexualmoral gesprochen. Hier will die Eichstätter Tagung zur Theologie des Leibes Wege aufzeigen. Frau Groos, was erwartet die Tagungsteilnehmer in Eichstätt?

Frau Groos: Mit dieser Tagung sind mehrere Anliegen verbunden. Wir möchten zum einen die Theologie des Leibes vermitteln. Das betrifft besonders die Plenarvorträge. Gleichzeitig ist es uns wichtig, die Möglichkeit zur Begegnung mit Personen zu geben, die im Alltag die Früchte der Theologie des Leibes erfahren haben. Es kommen Referenten aus verschiedenen Lebensbereichen: Medizin, Erziehung, Pastoral oder Kunst. Es wird Vorträge und Workshops geben, damit sichtbar wird, es geht nicht nur um eine Lehre, eine Formel oder Theorie. Die Theologie des Leibes hat konkrete Auswirkungen auf das menschliche Miteinander. Das wird aus Sicht verschiedener Fachdisziplinen deutlich. Wichtig ist uns dabei immer die

Möglichkeit der Begegnung. Vom methodischen Aspekt her entsteht die Anziehungskraft einer Lehre dadurch, dass ich als Person berührt bin, durch das, was mein Gegenüber mir mitteilt. Davon geht eine Anziehungskraft aus, die mich dazu inspiriert, etwas zu vertiefen, es besser verstehen zu wollen. Das scheint mir methodisch sehr wichtig, wenn wir die Theologie des Leibes weiter verbreiten wollen.

Frau Loichen: Gestatten Sie mir eine Ergänzung zur Frage nach der Vermittlung. Wie kann etwas abgelehnt werden, das kaum bekannt ist? Das ist das eigentliche Grundmanko. Da existiert bildlich gesprochen ein „luftleerer Raum“, den wir mit dieser Tagung für den wissenschaftlichen Bereich betreten wollen. Der Begriff der Theologie des Leibes war bis vor zwei, drei Jahren eigentlich kaum bekannt. Auch in theologischen Fakultäten wurde die Theologie des Leibes kaum wahrgenommen. Heute wird der Begriff in aktuellen Vorträgen zwar schon ab und an benutzt, aber oft wird die Quelle nicht benannt. Deshalb holen wir mit dieser Tagung gezielt universitär und interdisziplinär Fachleute an einen Tisch, die sich aus Sicht ihrer Disziplin mit der Theologie des Leibes befassen. Sie mit etwas zu beschäftigen und sich damit vertraut machen, ist die Voraussetzung dafür, dass Rezeption überhaupt beginnen kann. Wie kann ich eine Automarke ablehnen, wenn ich das Auto noch nie gesehen habe? Deshalb ist es uns wichtig, mit der Tagung an die Quellen zu gehen. Daraus ergibt sich eine ganz neue Ausstrahlungskraft für die Entdeckung der Schönheit der Liebe, der Leiblichkeit, der Ehe und der Familie.

An welche Zielgruppe richtet sich Ihre Veranstaltung?

Frau Groos: Die Tagung richtet sich sowohl an Personen, die sich bereits mit der Theologie des Leibes beschäftigt haben und fachliche und wissenschaftliche Aspekte vertiefen wollen, aber auch an interessierte Laien, die von dem Thema angezogen sind, bis hin zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Wir halten es für besonders wichtig, dass gerade junge Menschen, die diese Sehnsucht nach treuen Beziehungen haben, nach Familie haben, eine Hilfe bekommen, wie sie auf ihre vielleicht erste Liebe schauen können, damit diese Liebe Früchte tragen kann und immer mehr zu einem Weg führt, auf dem man das Wohl des Anderen möchte, über das bloße Verliebsein hinaus.

Wie steht es mit denen, die von einer Theologie des Leibes bisher nichts gehört haben. Kann man mit wenigen Sätzen erklären, was damit eigentlich gemeint ist?

Frau Loichen: Das ist nicht einfach zu beantworten, weil das Thema zu groß ist. Wer sich auf die Theologie des Leibes einlässt, begibt sich auf einen Wachstumsweg, hinein in den Ursprung, in die Bibel, in das Staunen über das Menschsein, über das Geschenksein der Liebe und der menschlichen Sexualität. Den Begriff Theologie des Leibes hat Johannes Paul II. in seinen Mittwochskatechesen festgelegt. Er bezieht sie dabei auf die Schöpfungstheologie und geht auf die ganz grundsätzlichen Fragen des menschlichen Lebens ein. Wie ist Gottes Plan mit dem Menschen? Was hat er mit ihm vor? Was war vor dem Sündenfall? Was geschah mit der Ursünde, mit dem Urmisstrauen, das so viel zerstört. Wie vollendet Gott seinen Plan? Dabei richtet der Papst seinen Blick auf den Menschen und nimmt ihn mit hinein in dieses Staunen über die Schönheit der Leiblichkeit und der Ganzheit des menschlichen Lebens.

Bischof Hanke: Dabei spielt der Begriff der „communio personarum“ eine entscheidende Rolle. Der Mensch ist auf Hingabe angelegt. Er findet seine Erfüllung im Du, im Sich-selbst-verschenken. Erst im Wegschenken finde ich meine eigene Identität. Diesen Prozess betont Johannes Paul II. sehr deutlich. Dabei geht es nicht um ein beliebiges Sich-Wegschenken, sondern um ein Wegschenken in der von Gott gegebenen Ordnung. Also auch Mann-Sein, Frau-Sein, die Relationalität der Geschlechter. *Fortsetzung auf Seite 14*



Gemeinsamer Blick ins Tagungsprogramm: (v.l.) Teresa Loichen, Maria Groos und der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke. Teresa Loichen ist für das Referat Netzwerk Leben im Bistum Eichstätt tätig. Apothekerin Maria Groos engagiert sich für die Hilfsorganisation Support International e.V. Als Absolventinnen des Studienlehrganges für Theologie des Leibes in Stift Heiligenkreuz sind beide akademischen Referentinnen für Theologie des Leibes. Foto: Anika Taiber /BOE

Fortsetzung von Seite 13

die Geschlechterdifferenz spielen eine entscheidende Rolle. Geschlechterdifferenz nicht als Beliebigkeit, sondern als Bezugsgrößen, die wesentlich sind, um diesen Weg des erfüllten Menschseins gehen zu können. Spannend ist auch, dass Ehe und Jungfräulichkeit zwei Größenordnungen sind, die für ein und dieselbe Anthropologie stehen. Johannes Paul II. eröffnet mit seinem Ansatz einer Theologie des Leibes faszinierende Perspektiven; die – wie schon gesagt – heute noch nicht rezipiert sind.

Ein derart körperlicher Theologieansatz müsste doch gerade in unserer körperbetonten Gesellschaft aufhorchen lassen.

Frau Groos: Theologie des Leibes heißt in der Tat, dass der menschliche Körper für die Erkenntnisse des Menschen über Gott eine wesentliche Rolle spielt. Johannes Paul II. sagte auch, der Leib ist das Ursakrament.

Bischof Hanke: Ich habe nicht einen Leib, ich bin Leib. Das ist ein gravierender Unterschied.

Frau Groos: Der Leib steht ganz am Anfang als Zeichen der sonst verborgenen göttlichen Liebe in der sichtbaren Welt. Das schließt Aspekte ein wie die Tatsache, dass Gott in Christus Mensch geworden ist. Auch da ist die Leiblichkeit von besonderer Bedeutung. Oder dass der Mensch leiblich auferstehen wird. Unsere Tagung bezieht sich aber speziell auf die Frage, was bedeutet die Tatsache, dass der Mensch als Mann und Frau geschaffen ist. Was heißt das – auch für die Erkenntnis Gottes? Johannes Paul II. betont: So wie die göttliche Dreifaltigkeit in gegenseitiger Beziehung zueinander steht und ein ständiges Sich-schenken und Annehmen von Liebe ist, so ist die *communio personarum* von Mann und Frau ein sich gegenseitiges Verschenken und gegenseitiges Annehmen.

Bischof Hanke: Ein spannendes Thema, das er da angeht. Im Grunde geht es um Begegnung. Johannes Paul II. ist der Theologe der Begegnung. Menschsein ist Begegnung. Sich verschenken und im Du die eigene Identität finden, das ist ein Thema, das aktueller nicht sein könnte. Von daher war ich doch recht platt, als Sie eingangs fragten, ob denn die Lehre von Johannes Paul II. heute noch zeitgemäß sei. Das ist viel zu plakativ gefragt. Aktueller als Johannes Paul II. und seine Theologie der Begegnung geht es eigentlich gar nicht.

So plakativ sehen das heute viele.

Bischof Hanke: Aber die entscheidende Frage ist, was kann die Theologie auf die Not der heutigen Zeit für eine Antwort geben! Nicht die Frage, was ist zeitgemäß? Der Begriff der Begegnung ist zentral. Begegnung zwischen Gott und Mensch. Der Mensch wächst aus der Begegnung mit dem Du zum Menschen. Und zwar nicht aus der Beliebigkeit. Es gehört zur Größe des Theologen und Ethikers Johannes Paul II., dass er die Geschlechterdifferenz klar benennt und Unterschiede im Mann- und Frau-Sein überzeugend darlegt. Wir erleben heute einen ungeheuren Angriff auf das christliche Personverständnis. Da ist diese Theologie entscheidend wichtig. Wir sind ansonsten sehr sprachlos gegenüber diesen Angriffen.

„Johannes Paul II. hat der Jugend zugerufen: Seid kritisch! Ich habe mir oft gedacht: Was tut er da?

Aber genau das ist: Seid kritisch!“

Verstehen das junge Leute, die heute in einer Gesellschaft der völligen Gleichmacherei – auch der Geschlechterrollen und Paarmodelle – aufwachsen?

Frau Loichen: Gerade da trifft es den Nerv. Ich habe früher nie verstanden, warum Johannes Paul II. der Jugend der Welt zugerufen hat: Seid kritisch! Ich habe mir oft gedacht: Was tut er da? Kritiker haben wir doch genug. Aber genau das ist: Seid kritisch! Geht den Dingen auf den Grund, denkt nach, hinterfragt die Angebote, die Euch gemacht werden. Johannes Paul II. hat das den Jugendlichen zugetraut. Ihr könnt es, hat er ihnen gesagt. Wer bereit ist, wirklich kritisch zu hinterfragen, der lässt sich nicht sämtliche Brillen aufsetzen, durch die er dann die Welt sehen soll, wie es irgendwelchen Ideologen gefällt. Johannes Paul II. kam aus der Philosophie. Der

Freiheitsgedanke ist für ihn zentral. Von daher öffnet er geistige Horizonte. Das gilt besonders auch für seine Theologie des Leibes. Sie ist eine einzige Einladung, Türen und Fenster aufzumachen, damit ich mich selbst und mein Leben neu entdecken kann. Wir sind heute gewohnt zu arbeiten, zu studieren, zu leisten und funktionieren zu müssen. Das ist doch nicht das Leben. Ich brauche Raum, ich brauche Zeit zur Entfaltung, ich brauche die Leiblichkeit, ich brauche das Person-Sein, das Mann- und Frau-Sein, das Mich-Selbst-Erkennen. Die Theologie des Leibes lädt zu einem Leben aus der Fülle ein.

Inwieweit ist die Theologie des Leibes auch eine Antwort auf das, was uns heute als Gender-Ideologie begegnet?

Frau Groos: Die Gender-Ideologie bringt eine Vielfalt von menschlichen Wünschen zum Ausdruck. Aber diese Wünsche werden

in der Theologie des Leibes. Der eine findet den Zugang intellektuell, ein anderer über das Naturrecht. Wieder andere über die personale Begegnung. In allen Menschen ist eine Sehnsucht grundgelegt, sich selbst zu entdecken und dadurch auch Gott zu entdecken. Die Theologie des Leibes gibt Antworten auf genau diese Sehnsucht.

Sie haben deutlich gemacht, dass die Theologie des Leibes ein umfassendes und grundlegendes Thema ist. Nun neigt nicht nur die mediale, sondern durchaus auch die kirchliche Vermittlung dazu, große und komplexe Themen auf eine einzige Frage herunterzubrechen. Im Falle der Theologie des Leibes oder der Enzyklika „*Humanae vitae*“ von Papst Paul VI. ist es das Verbot künstlicher Empfängnisverhütung. Was kann man tun, um diese inhaltliche Verengung zu vermeiden. Damit wird ja meist das gesamte



„Es ist alles eingetreten, was Paul VI. in *Humanae vitae* vorhergesagt hat.“

Foto: dpa

großer Beliebigkeit unterworfen. Nehmen wir nur den Wunsch nach Kindern. Die verschiedenen künstlichen Verfahren, die es mittlerweile gibt, um Kinder zu zeugen, sind im Grunde auch Ausdruck davon, dass man Vater- und Mutterschaft durchaus wertschätzt.

Bischof Hanke: Man lebt in den neuen Entwürfen, die scheinbar die alte Ordnung ablehnen, von den Werten der alten Ordnung: Vaterschaft, Mutterschaft, Leben weitergeben.

Frau Groos: So ist es. Deshalb meine ich, dass man in die Tiefe gehen muss, um das eigentliche Niveau der Sehnsucht und des Verlangens zu verstehen, das in der Gender-Ideologie zum Ausdruck kommt. Auf dieser Ebene lässt sich ein Gespräch beginnen mit Personen, die der Gender-Ideologie positiv gegenüberstehen. Denn die Antwortwürfe, die unsere Gesellschaft bietet, sind nur partiell. Natürlich kann ich das Bedürfnis danach, ein Kind zu bekommen, technisch erfüllen. Aber das wird am Ende nicht mein Verlangen nach Glückseligkeit, nach Sinn im Leben stillen. Ich werde über kurz oder lang feststellen, dass auch mit einem oder mit zehn Kindern sich mir die Frage nach dem Sinn nicht erschließt. Ich brauche Begleitung auf diesem Weg, immer mehr die Fülle des Menschseins zu verstehen. Da bietet die Theologie des Leibes die Möglichkeit, die eigentliche Bedeutung des Menschseins, die Frage nach dem, was mich als Person ausmacht, zu vertiefen und letzten Endes in der Begegnung mit Christus zu erfahren, dass nur in ihm die Fülle des Lebens liegt. Das ist ein Weg, den man gehen muss. Aber man kann ihn in gegenseitiger Freiheit gehen. Es erfordert immer auch die Freiheit der Person, die man begleitet. Und natürlich braucht es immer auch Gnade.

Bischof Hanke: Das meinte ich damit, als ich vorhin sagte, dass der Glaube Antwort gibt. Der Glaube ist eben nicht lebensfern. Die Theologie des Leibes gibt Antworten auf urmenschliche Fragen und Bedürfnisse.

Frau Loichen: Papst Benedikt XVI. wurde einmal gefragt, wie viele Zugänge zu Gott es gäbe. So viele es Menschen auf der Welt gibt, hat er geantwortet. Das zeigt sich auch

toral. Ihm war völlig klar, dass es schwierig ist für ein Ehepaar, auf diese Weise Ehe und Familie zu leben. Deswegen versucht er, wirklich auf allen Ebenen dafür zu werben, dass es den Familien ermöglicht wird, diese Lebensform zu wählen. NER ist eben wohlgekannt als Lebensform vorgeschlagen und nicht als Möglichkeit der Empfängnisregelung. Das finde ich sehr wichtig.

Es sind gerade Frauenrechtlerinnen, die das völlig anders sehen. Für sie bedeutet „*Humanae vitae*“ einen Schlag gegen das Selbstbestimmungsrecht und die Würde der Frau.

Frau Loichen: Viele Frauen merken heute aufgrund eines erwachsenen Bewusstseins dem eigenen Körper und auch Medikamenten gegenüber, die Pille macht was mit mir. Ich nehme da sehr viel Gift in mich auf. Wenn man sich diese Hormondosen vorstellen und überlegt, was hier über die Jahre dem Körper der Frau permanent zugemutet wird, muss man doch sehr ins Zweifeln kommen, ob das für eine Frau wirklich gut sein kann. Das kritische Bewusstsein wächst hier deutlich. Jede Aspirin wird heute hinterfragt, warum hinterfragen wir das nicht. Auch im Bereich der Gynäkologie merke ich, dass man vorsichtig beginnt, Tabubereiche zu hinterfragen. Warum spricht man so wenig über die Folgen eines Schwangerschaftsabbruchs? Menschen spüren, wenn in ihrem Leben irgendetwas nicht mehr stimmt. Es gibt Paare, die sagen, in unserer Ehe hat etwas nicht mehr funktioniert. Wir haben die Pille weggelassen und auf einmal sind die Dinge in ein ganz neues Lot gekommen. Sich nicht mehr riechen können, das hat tatsächlich auch mit der Pille zu tun, weil sie den Hormonhaushalt entsprechend verändert. Ich bin davon überzeugt, dass ein paar Fragen, einige kleine Anstöße genügen, um auch anderen wieder Mut zuzusprechen, mehr auf sich selbst zu hören: Spür doch mal in aller Ruhe in Dich hinein. Wie geht es Dir dabei? Fühlst Du Dich wohl dabei? Ist es das, was Du wirklich willst? Entspricht das Deiner Sehnsucht nach Intimität und Leben? So kann man anfangen, wieder auf sich selbst zu hören, sich selbst ernst zu nehmen und davon Abstand zu nehmen, was einem nicht gut tut. Frauen haben ein feines Gespür dafür.

Frau Groos: Wichtig bei diesem Weg ist, die Person, die man begleitet, immer wieder auf eigene Erfahrungen zu verweisen. Johannes Paul II. sagt, die menschliche Erfahrung ist ein wichtiges Instrument, um die Wirklichkeit und sich selbst zu verstehen. Das ist ein wesentliches Kennzeichen seiner Theologie. Es ist aber ein Weg, den die Person begleitet gehen muss, um in sich selber immer mehr die Kriterien kennenzulernen, die ihr von Natur aus mitgegeben sind, um einen Weg zum Glück zu finden.

Frau Loichen: Es ist schon komisch. Heute wird so viel von Burnout geredet. Da wird dann empfohlen: Nehmen sie sich Zeit, hören sie auf ihren Körper, spüren sie in sich hinein, pflegen sie sich, nehmen sie sich Auszeiten. Nichts anderes macht die Theologie des Leibes. Wahrscheinlich müssen wir in der Seelsorge überlegen, welche Sprache wir sprechen, wenn wir verstanden werden wollen. Unsere Angebote müssen auch benannt werden. Auch das versuchen wir mit der Tagung. Durch die Paare, die kommen und aus ihrem Leben berichten und sagen, da kann ich Frau sein, da kann ich mich entfalten, da kann ich Mann sein. Das Schöne ist, dass sich das wieder naturgegeben in sich fügt. Ich glaube, dass die Harmonie, die darin zum Ausdruck kommt, für den Menschen spürbar wird. Auch wenn man es nicht gleich greifen kann, merkt man doch, da ist was dran und das ist gut.

Frau Groos: Enthaltensamkeit ist ja auch so ein Wort, das einem kaum noch über die Lippen kommt. Man hat heute ja den Eindruck, als sei Enthaltensamkeit nicht mit Sexualität zu vereinbaren. Aber man muss ganz klar sagen, dass die Zeit der Enthaltensamkeit bei der NER eine sehr konstruktive Zeit für das Ehepaar sein kann, wenn man das bewusst lebt. Erstens gibt es die Möglichkeit, andere Formen der Zärtlichkeit zu leben, als den direkten Verkehr, und zweitens übt man sich in andere Möglichkeiten des Austausches ein. Man hat Zeit zum Gespräch, man hat andere Möglichkeiten, das Ich des Anderen zu entdecken und das eigene Ich mehr preiszugeben. Das ist für das Reifen einer Ehe ganz wichtig. Das ist nicht ein Weniger, sondern ein Mehr. Und was das rein Körperliche betrifft, hat jemand

einmal die Formulierung benutzt, dass die NER die Möglichkeit bietet, innerhalb eines Zyklus die Verlobungszeit, die Hochzeitsnacht und die Flitterwochen zu erleben. Das finde ich schön, weil es zeigt, dass immer ein neuer Spannungsbogen auftritt, der auch die sexuelle Beziehung nicht einschlafen lässt, sondern immer wieder eine neue Frische drin ist.

Herr Bischof Hanke, Papst Franziskus spricht Paul VI. am Sonntag selig. Franziskus hat Paul VI. als prophetischen Papst bezeichnet. Halten Sie „*Humanae vitae*“ für ein prophetisches Lehrschreiben?

Bischof Hanke: Ganz sicher. Wenngleich bei uns in Deutschland *Humanae vitae*, wie Sie schon sagten, auf den Punkt künstliche Empfängnisverhütung reduziert wird. Aber vom Grundansatz war es ein ganz prophetisches Schreiben. Es ist faszinierend, diesen positiven Ansatz in *Humanae vitae* zu sehen, dass die Liebe integraler Part des Menschseins ist und dass wir deshalb behutsam und achtsam damit umgehen müssen. Übrigens hat auch Max Horkheimer die Praxis der Pille sehr bedauert und vorausgesagt, dass wir „die Pille mit dem Tod der erotischen Liebe bezahlen“. Er hat klar vorhergesehen, dass es das Menschsein verändert, wenn die Liebe über den Apothekentisch geregelt wird.

Frau Groos: Apothekentisch ist ein gutes Stichwort. Die natürliche Empfängnisregelung macht dem Ehepaar auch bewusst, dass die Zahl der Kinder eben vom Ehepaar verantwortet wird und nicht vom Arzt, der entweder die Pille verschreibt oder wie es heute leider sehr oft üblich ist, nach dem zweiten oder spätestens dritten Kind zur Sterilisation rät. Die natürliche Empfängnisverhütung gibt dem Ehepaar die Verantwortung, die nur ihm zusteht und auch zur Reifung eines Ehepaares beiträgt.

„Wahre Barmherzigkeit besteht darin, die Wahrheit mitzuteilen und die Person auf diesem Weg zu begleiten“

Was erhoffen Sie, was erwarten Sie sich von der Tagung in Eichstätt?

Frau Loichen: Dass die Menschen, die kommen, sich davon berühren lassen, durch Begegnungen, durch die Vorträge, die Workshops oder die Filme. Das könnte Anlass sein, sich selbst aufzumachen, die eigene Leiblichkeit und den Weg der Theologie des Leibes zu entdecken.

Die Familiensynode im Vatikan geht zu Ende. Aber diese Synode war nur eine erste Etappe. Die Diskussionen über Ehelehre und Sexualmoral der Kirche gehen weiter. Nächstes Jahr folgt eine ordentliche Bischofssynode zum Thema. Wenn Sie einen Wunsch an die Synodenteilnehmer in Rom frei hätten, welcher wäre das?

Frau Groos: Mein Wunsch wäre, dass die Synodenteilnehmer in ihren Betrachtungen ausgehen von der Anziehungskraft der Liebe. Vor allem von der Anziehungskraft der Liebe Christi, die das Herz des Menschen wandelt, weil sie die wirkliche Tiefe des Herzens der Menschen berührt. Nehmen wir die Begegnung zwischen Jesus und der Samariterin am Brunnen, die sechs Männer gehabt hat, die sie aber alle nicht glücklich gemacht haben. Der Blick Jesu auf diese Frau war so, dass sie den Wunsch bekommen hat, das Wasser des Lebens zu trinken, das Jesus ihr angeboten hat. Aufgrund des barmherzigen Blickes Christi hat sich ihr Herz der Wahrheit geöffnet. Wir sind heute leider dabei, Barmherzigkeit gegen Wahrheit auszuspielen. Ich glaube, das ist der falsche Weg. Wir müssen verstehen, dass die wahre Barmherzigkeit darin besteht, die Wahrheit mitzuteilen und die Person auf diesem Weg zu begleiten.

Ausführliche Informationen zur Tagung und das ausführliche Programm finden sich im Internet unter www.theologie-des-leibes.de. Dort besteht auch die Möglichkeit, sich zur Teilnahme anzumelden. Die Internationale Tagung „Liebe, Leib und Leidenschaft – Person sein aus der Sicht der Theologie des Leibes“ von Papst Johannes Paul II. ist die 2. Tagung zur Theologie des Leibes. Zur ersten Tagung ist im fe-Medienv Verlag 2013 ein Buch erschienen: *Liebe, Leib und Leidenschaft*. Zur Theologie des Leibes von Johannes Paul II. Reflexionen und exemplarische Einblicke.